

*HRK – Projekt nexus – Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre
7. 11. 2013, Sächsische Akademie der Wissenschaften, 14.00h - 16.00h
Protokoll: S. Möschen*

Podiumsdiskussion

Kompetenzvermittlung und Arbeitsmarkt

Teilnehmer:

Prof. Dr. B. Büscher
J. Raffel M. A.
Th. Seifert M. A.
Prof. S. Pfeiffer
S. Körffer-Fischer M. A.

Moderation:

H. Soilihi Mzé

Vorstellungsrunde

H. Soilihi Mzé: Ist die Theaterwissenschaft ein kleines Fach oder auch ein inhaltlich 'großes'?

Prof. Dr. B. Büscher

- Die Theaterwissenschaft ist vielleicht ein kleines Fach, die Dramaturgie auf jeden Fall.
- Der Unterschied zur Universität mit ähnlichem Angebot ist die strukturelle Interdisziplinarität an der Hochschule für Musik und Theater in diesem Fach (Musik, Tanz, Schauspiel, Theater, Medien), wobei die Öffnung über die eigenen Grenzen hinaus enorm wichtig für den Beruf ist.
- Ein Kuriosum ist, dass der B.A. Abschluss nach drei Jahren erlangt wird, die Kunst hat dafür vier Jahre Zeit, und dieses Jahr fehlt beim Berufseinstieg an Praxis und Erfahrung.

Nachfrage H. Soilihi Mzé: Nehmen oder bekräftigen Sie die Erwartungshaltung der Studenten?

- Studenten werden erst nach einer Aufnahmeprüfung aufgenommen und müssen bereits ein Jahr Praxis nachweisen. Innerhalb des klar umgren-

zten Faches Dramaturgie werden sie in ihren Erwartungshaltungen unterstützt.

H. Soilihi Mzé: Unter dem Stichwort ‘employability’ und ‘Praxisrelevanz’: Wie werden Studenten auf den sehr engen Markt für Geisteswissenschaftler vorbereitet?

Prof. Dr. S. Pfeiffer

- Das Curriculum bietet eine *fachliche* Ausbildung auf die Disziplin hin, in deren Rahmen auch Analyseprozesse vermittelt werden.
- Weitergabe persönlicher Erfahrungen über Auslandsaufenthalte und Bearbeitung von Modethemen an Studenten nicht möglich, da nur an einem Ort studiert und stark spezialisiert.

Nachfrage H. Soilihi Mzé: Wie nehmen Sie die berufsperspektivischen Wünsche auf?

- Das Problem, dass das Studium der Alten Geschichte in die Arbeitslosigkeit’ führt wird registriert. Dem kann begegnet werden, indem man sich neben dem Studium weiterqualifiziert, bspw. durch Praktika in Unternehmen um Kontakte zu knüpfen.

H. Soilihi Mzé: Die Leipziger Sammlungsinitiative soll einen Praxisbezug herstellen. Was genau ist Ihre Aufgabe?

J. Raffel

- Im Projekt des StiL arbeitet ein sechsköpfiges Team, das dem Ziel nachgeht, Sammlungen stärker in den Fokus der Lehre zu rücken - im Fach selbst und interdisziplinär.
- Ein Audioguide wird mit Studenten erstellt, bei dem zunächst eine Objektbeschreibung nach kunsthistorischen Methoden erfolgte.
- Es gibt eine Kooperation mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst, in deren Rahmen eine kleine Ausstellung stattfinden wird.
- Das Erlernen der wissenschaftlichen Methode am Objekt und der Dialog stehen im Vordergrund.

Nachfrage H. Soilihi Mzé: Wie erfolgt der Kompetenznachweis für die Studenten und was ist der Mehrwert für sie?

- Es gibt kein Zertifikat, da die Veranstaltung Teil der Lehrveranstaltungen ist. Bei den Studenten kommen sie jedoch sehr gut an, da der direkte Bezug zum Objekt als positiv empfunden wird.

H. Soilihi Mzé: Sie entwickeln eigenständig Konzepte als freie Museumspädagogen. Wie organisieren Sie sich?

S. Körffer-Fischer

- Die freie Situation ist relativ, es gibt "feste freie Mitarbeiter" und daneben freie Projekte.
- Viel findet sich über Mund-zu-Mund-Propaganda.
- Arbeite in ganz unterschiedlichen Projekten, in denen teilweise eine Auseinandersetzung mit fachfremden Konzepten erfolgt.
- Generell gilt, die eigenen Ressourcen müssen realistisch eingeschätzt werden.

Nachfrage H. Soilihi Mzé: Wie viel haben Sie aus dem Studium mitgenommen?

- Pädagogik als Nebenfach studiert, dort wurde aber nur theoretisches Wissen vermittelt.
- Im Abendstudium Kulturmanagement studiert, wodurch neue Perspektiven (BWL, Jura etc.) eröffnet wurden und befruchtende Kontakte zu Kollegen geknüpft werden konnten.

H. Soilihi Mzé: Wie kommt man auf die Idee freier Schriftsteller zu werden?

Th. Seifert

- Studium bis 30 Jahre, danach Weltreise und Beginn des Schreibens zum Zwecke der Selbstverwirklichung.
- Studium von Fächern, in denen die Berufschancen schlecht sind. Das Studium wurde als eine Art Zusatzqualifikation angesehen.

- Neben dem Studium Engagement in der studentischen Selbstverwaltung
Erwerb wichtiger Skills: Umgang mit Professoren, Arbeit im Team, Selbstorganisation und verantwortungsvolle Entscheidungen.
- Die Hochschulen sollten sich weiter um Praxisvermittlung bemühen, die Studenten haben allerdings auch die Verpflichtung, den Bildungsweg für sich selbst zu entdecken.

Nachfrage H. Soilihi Mzé: Aus der Sicht des Magisters ist das heute schwerer möglich. Haben Sie Tipps?

- Große Kritik an Bologna, da den Studierenden die Freiräume genommen worden. Ebdiese sollen die Studenten sich aber nehmen um sich nicht nur zum Fachidioten ausbilden zu lassen.

Fragen an das Podium

- **Dr. des. G. Gabriel - Anmerkung:**
Das Problem sind heute nicht angeblich fehlende Freiräume sondern ist eher finanzieller Art (Studienfinanzierung, BAFöG etc.). Die Stärke des neuen Systems besteht in der Anrechenbarkeit unter Schlüsselqualifikationen, mit der auch Projekte ins Studium integriert werden können. Letztlich schreiben die Universitäten die Curricula und können sie für Möglichkeiten öffnen.
- **Prof. Dr. B. Büscher und K. Lau: Wie lohnt sich die Veranstaltung der Sammlungsinitiative für Studenten, warum gibt es kein Zertifikat?**

J. Raffel: Die Lehrveranstaltungen finden innerhalb des Moduls 'Museumspraktikum' statt, in dem die Studenten 300 Stunden ableisten müssen. Ein Zertifikat ist in Aussicht, momentan ist es aber eine Veranstaltung, die Teil des normalen Curriculums ist.
- **Dr. M. Lindner: Sollte eine verantwortungsvolle Beratung nicht auch heißen, Manchen einen Abbruch des Studiums anzuraten?**

Prof. Dr. S. Pfeiffer: Als Studienberater hat man die drohenden Kürzungen im Hinterkopf, wenn nicht jeder Student mitgezogen wird.

- **Dr. des. B. Kärger: Wie kann man mit einem Bachelor arbeitsmarktfähig sein?**

Prof. Dr. B. Büscher: Die Einführung des Bachelorabschluss kommt all denjenigen zugute, die vorher Studienabbrecher waren. Problematisch bleibt, dass nicht alle Sachen nach drei Jahren abgeschlossen sind und nur sieben bis acht Masterplätze vorhanden sind.

- **H. Soilihi Mzé: Welche Relevanz hat der Abschluss, wenn man in der Branche auch durch Praxisbezug an einen Job kommen kann?**

Das schaffen erstens nur wenige, zweitens besteht die Gefahr einer sehr großen Abhängigkeit vom Arbeitgeber, und das in einem Bereich wo man die Möglichkeit haben muss mobil zu sein.

- **Prof. Dr. A. Drost-Abgarjan: Vor dem Hintergrund der drohenden Streichung von kleinen Fächern an der MLU Halle: Nach welche Kriterien wird die Streichung beschlossen (Arbeitsmarkt ist vorhanden) und inwieweit ist es legitim, dass fachfremde Kollegen die Entscheidung über den Fortbestand der kleinen Fächer fällen dürfen?**

Prof. Dr. S. Pfeiffer: Die Vernetzung und Integration dieser kleinen Fächer in vorhandene Fächer ist die einzige Möglichkeit das Fach am Leben zu erhalten. Es muss deutlich werden, dass das Modul zusammenbricht, wenn das Fach wegfällt.

Th. Seifert: Kleine Fächer bieten Leistung an Kapazitätsgrenzen. Der Politik muss deutlich gemacht werden, dass die Fachkräfte gebraucht werden. Und dass Fachkräfte-Einkauf und ein Neuaufbau des Faches auch Geld kosten.

S. Körffer-Fischer: Fachleute, die ein halbes Jahr gebraucht werden (für entsprechende Projekt, Ausstellungen etc.) können danach nicht einfach verschwinden. Sie müssen auch die Möglichkeit haben, ihr Fachwissen auszubauen. Es kann nicht immer alles nur dann zur Verfügung stehen, wenn es benötigt wird.

- **H. Soilihi Mz :** Die kleinen Fächer erhalten sich nur über Interdisziplinarität, als Teilleistung innerhalb eines großen Studienganges?

Prof. Dr. S. Pfeiffer: Gerade das ist der Versuch ihrer Rettung.

Th. Seifert: Es muss deutlich Position für die kleinen Fächer bezogen werden, die sich vernetzen und für den Arbeitsmarkt ausbilden wollen. Gleichzeitig müssen sie darauf achten sich nicht zu verbiegen und lieber mit wehenden Fahnen untergehen.

Dr. S. Ziegler: Relevanz der kleinen Fächer und Interdisziplinarität sind wichtig und richtig, aber wenn kein Geld vorhanden ist, dann sind die kleinen Fächer die, bei denen das Fehlen am wenigsten stört.

Dr. des. G. Gabriel: Diese Sparmaßnahmen sind eine Folge der Schuldenbremse. Wir müssen an die Finanzpolitiker adressieren und in deren Sprache sprechen.

Dr. D. Raue: Studenten müssen von Anfang an lernen, sich zu verkaufen. Man muss vermehrt auf Themen setzen, die für die Politik interessant sind und diese müssen auch im Unterricht pr sent sein.

Th. Seifert: die Universitäten sollten zusammenstehen und ihre Schwerpunkte nicht immer zu Lasten der Schwächeren setzen. Die Geisteswissenschaften haben gesellschaftliches Potenzial, weil sie weiterdenken und über den Tellerrand schauen.

- **Prof. Dr. S. Pfeiffer:** Wenn nur gesellschaftlich relevante Themen gefördert werden, dann muss ich mir die Frage stellen was an meinem Tun gesellschaftlich relevant ist.

Dr. M. Lindner: Es ist relevant, weil sie der Vermittler des Fachs Alte Geschichte sind. Und die Antike gehört in die Schulbücher. Damit ist auch der Inhalt spannend.

S. Körffer-Fischer: Die oberste Aufgabe eines Museums ist es Dinge zu bewahren. Und diese müssen auch kommuniziert werden. Museen passen sich mittlerweile den Curricula der Schulen an und erschließen einen neuen Markt, indem sie sich an ganz verschiedene Gruppen richten.

- **Dr. D. Raue:** Gibt es eine Universität mit einem Beauftragten für kleine Fächer? Um den Selbstzersetzungsprozessen der einzelnen Fächer entgegenzuwirken?

Th. Seifert: Das ist eine gute Idee. Die kleinen Fächer gehören unter Bestandsschutz, weil die Gesellschaft sonst ärmer wird. Hier muss zukünftig auch Lobbyarbeit betrieben werden.

In Bonn gab es eine solche Gruppe und derzeit gibt es in Baden-Württemberg eine Expertengruppe für kleine Fächer.

Zusammenfassung

H. Soilihi Mzé

Kleine Fächer sind erhaltungswürdig und müssen sich bemühen, Kompetenzen für den Arbeitsmarkt zu vermitteln. Auf der einen Seite sollten sie sich auf Kinder, Schule und Lehre ausrichten, auf der anderen Seite an die Politik, besonders die Finanzpolitik wenden.